

## Predigt zum 20. Sonntag Lesejahr C 2022

### Benediktushof

Jer. 38, 4 - 6.8 - 10/ Lk. 12, 49 - 53

„So kennen wir dich gar nicht!“ Liebe Schwestern, liebe Brüder – wir sagen das zu jemanden, der ein wenig aus der Rolle fällt, der sich ganz anders verhält, als man es gewohnt ist. „So kenne ich Jesus gar nicht!“ War das vielleicht Ihr erster Gedanke, als sie das Evangelium hörten? Da spricht Jesus vom Feuer, das er auf die Erde bringen will. Doch ich missbrauche meinen Glauben, wenn ich Gewalt im Namen Gottes rechtfertige. Jesus spricht von harten Auseinandersetzungen, auch und vor allem in der Familie. Jesus hat in seiner Botschaft auch Worte, an die wir uns reiben. Jesus, der Spalter?

Welche Worte höre ich von Jesus gerne? Auch von unseren Mitmenschen hören wir Worte gerne, die uns schmeicheln oder die sanft sind. Doch haben wir auch den Mut, das zu hören, wo wir zuerst anecken, was weniger angenehm ist. Gerade das bringt uns oft weiter.

Denken wir daran, welche Worte und welche Geschichten wir von Jesus gerne hören, bei denen wir sagen: Ja, das ist Jesus, so wünschen wir uns ihn. Wir hören gerne die Geschichten, in denen er sich für Menschen einsetzt, die schuldig waren. Da ist der Zöllner Zachäus. Wir sind dankbar für seine berühmte Geschichte vom verlorenen Sohn. Sie wird auch die Geschichte vom barmherzigen Vater genannt. Sein Einsatz für die Menschen am Rande, für die ärmsten der Armen spricht uns an. Wenn Jesus von Gott als liebenden Vater erzählt, dann geht uns das Herz auf. Wenn er auf wunderbare Weise das Brot teilt, so dass mit fünf Broten und zwei Fischen tausende satt werden, dann spüren wir, dass Jesus etwas Neues bringt. Diese Geschichten und Taten von Jesus haben eine gute Chance, die Lieblingsgeschichte von vielen zu werden.

Doch wie steht es mit den Worten von der Feindesliebe? Das kann Jesus doch nicht so gemeint haben. Da spüren wir doch wie

schwach wir aus uns sind. Wie ist es mit den Worten von heute. Diese Geschichten, die ich aufgezählt habe, zeigen auch oft: Jesus hatte ein völlig anderes Denken als es zu seiner Zeit üblich war, und auch heute üblich ist. „Wer der erste sein will, soll der Letzte sein.“ Er soll ein Diener sein. Das hat er deutlich gemacht bei der Fußwaschung. Es waren die Schwachen und die Kranken, die ausgestoßenen, denen er sich zuwandte. Vor allem mit den religiösen Führern seiner Zeit lag er im Streit. Nichts hat Jesus so angeprangert wie religiöse Heuchelei oder wenn ein Mensch das Gebet zur Schau gestellt haben. Jesus hat vor allem Frieden gebracht.

Wer Jesus ernst nimmt, seine Botschaft annimmt, lebt anders als die große Masse, widersetzt sich dem main-stream. Auch in der eigenen Familie können diese Menschen Schwierigkeiten bekommen, ja sogar Anfeindungen erleben. In der ersten Zeit des Christentums wurde der Weg von Jesus der „Neue Weg“ genannt. Dieser „Neue Weg“ wurde auch bekämpft. Es brauchte viel Mut, diesen Weg zu gehen.

Auch heute noch, auch in der Kirche gibt es Auseinandersetzungen. Papst Franziskus hat es – glaubt man manchen Büchern – nicht einfach. Es gibt auch heute noch viele Menschen, die um ihr Leben bangen, weil sie an Jesus glauben. Auch heute noch wird in manchen Familien gestritten um den Glauben. Menschen, die ihren Weg gehen, die fest zu ihrer Überzeugung stehen, können anecken, wie Jeremia, von dem wir in der Lesung gehört haben. Sie haben den Mut, sich auseinanderzusetzen, im positiven Sinne zu streiten, wenn es um die Botschaft von Jesus geht. Es ist die Botschaft der Liebe Gottes zu uns.

„So kennen wir dich nicht“ „So kennen wir Jesus nicht“ Doch Jesus hat auch scharfen Worte, wie wir sie im Evangelium gehört haben. Jesus ruft uns auf uns für IHN, für seine Botschaft zu entscheiden und auch dafür einzustehen. Amen.